

Liebe Empfängerinnen und Empfänger
unseres Bildungsbriefes

Wie feiert man den 140. Geburtstag einer Schule? Ist die Zahl 140 jubiläumswürdig? Wir finden ja: Schon unbedeutendere Jubiläen werden häufig zelebriert – da muss die bwd WMB nicht hintanstellen. Der vorliegende Bildungsbrief übernimmt im Rahmen der Jubiläumsaktivitäten die Funktion einer historischen Kurz-Chronik mit den wesentlichen Meilensteinen der Schulgeschichte. Eine aktive Rolle übernehmen die WMB-Lernenden: Sie drehen und schneiden seit Februar Jubiläumsfilme und beteiligen sich damit am Video-Clip-Wettbewerb zum 140. Geburtstag ihrer Schule. Die Resultate werden dann ab Sommer u.a. auf der Website des bwd zu sehen sein!

Eine professionell gestaltete Serie von 14 Postkarten rundet schliesslich unser Jubiläumsprogramm ab. Unsere Hausgrafikerin Petra Santschi hat das Bildmaterial im WMB-Archiv gesichtet und eine gelungene Auswahl von Sujets vorgenommen und grafisch aufgearbeitet. Gerne können Sie ab Juni dieses Karten-Set bei uns beziehen.

Nun lade ich Sie ein, in die wechselvolle Geschichte einer der traditionsreichsten Schulen der Stadt Bern einzutauchen und einen Blick zurück auf 140 Jahre WMB zu werfen. Viel Vergnügen.



Raymond Anliker
Direktor bwd + Rektor bwd WMB

140 JAHRE WIRTSCHAFTSMITTEL- SCHULE BERN

Aus den Anfängen unserer Schule

Dass es am 1. Mai 1876 zur Gründung einer Handelsklasse an der Fortbildungsschule der Einwohnermädchenschule der Stadt Bern mit 15 Mädchen kam, war auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Angesichts einer überhitzten Hochkonjunktur zu Beginn des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts stieg der Bedarf nach besser qualifiziertem Büropersonal. Die Förderung von Berufsausbildungen für junge Frauen war gesellschaftlich und wirtschaftlich begründet: Der technische Fortschritt vereinfachte die Haushaltsführung, so dass eine berufliche Tätigkeit ausser Haus angesichts der steigenden Lebenshaltungskosten möglich und nötig wurde. Die Fortbildungsschule genoss über die Landesgrenzen hinaus einen guten Ruf als innovative Schule und progressive Köpfe förderten die Ausbildung junger Mädchen stark. Bis 1911 war die erste Handelsschule der Schweiz in einem Schulhaus an der Bundesgasse untergebracht; sie hatte einen privaten Trägerverein, wurde aber von Stadt und Kanton unterstützt. Wenige Jahre nach der Gründung wurde die Ausbildung schnell einmal auf zwei Jahre verlängert und mit zusätzlichen Fächern wie Stenographie und Volkswirtschaftslehre ergänzt. Die Nachfrage war gross, so dass ab 1895 zusätzliche Klassen geführt werden konnten. Um den Anforderungen der modernen Bürowelt gewachsen zu sein, wurde 1897 eine Schreibmaschine angeschafft und das Fach «Maschinenschreiben» eingeführt. Damit die Ausbildung in den Genuss von Bundessubventionen kommen konnte, wurde sie 1901 auf drei Jahre ausgedehnt, indem ein einjähriger Vorkurs für Schülerinnen mit Wissenslücken vorangestellt wurde. Ab 1902 führten Schülerinnen das so genannte Lehrmitteldepot, um Gelerntes in der kaufmännischen Praxis anwenden zu können. Weitere Innovationen waren zu Beginn des neuen Jahrhunderts die Einführung von Turnunterricht (aufgrund einer Petition von 38 Mädchen) sowie von Unterricht an der Rechenmaschine.

Von der THB zur WMB

1911 zog die Schule in die Räumlichkeiten des neu gebauten Schulhauses im Berner Monbijou-Quartier um. Um den steigenden Anforderungen an das Sekretariatspersonal zu entsprechen, wurde die Ausbildung 1913 definitiv auf drei Jahre im Anschluss an die Volksschule ausgedehnt; die klassischen Fächer der damaligen Bürotechnik (Stenographieren und Maschinenschreiben) wurden deutlich ausgebaut, unter anderem auf Kosten des Kochkurses. Der damalige Schulleiter Fischer begründete dies der Zeit entsprechend wie folgt: «Um die Schülerinnen nicht zu überlasten, musste der Kochunterricht aufgegeben werden. Zum Glück für die Mädchen, aber auch zur Entlastung unserer Schule (...). Auch ist an Kochkursen jeglicher Art für häuslich gesinnte Frauen und Mädchen, insbesondere für Heiratskandidatinnen, in unserer Stadt und anderswo kein Mangel. Auch unsere Ehemaligen veranstalteten besondere Kochkurse. Man kann aber in einer Berufsschule nicht alles durchführen, was an schönem und gutem Lehrstoff hineindrängen möchte.» (Quelle: Festschrift 100 Jahre THB, 1976). Bald einmal war die Schule mit der Frage konfrontiert, ob die Lehrpläne der «Töchterhandelsschule der Stadt Bern» (oder kurz THB, wie die Schule seit 1913 hiess) denjenigen der Handelsschule für Jünglinge angepasst werden sollte. Diese Idee wurde aber deutlich verworfen. Vorsteher Fischer: «Wenn der junge Mann aus der Handelsschule tritt, so geht er (...) noch in die Lehre, geht in die Fremde. Er will die Welt sehen, wird vielleicht längere Zeit um geringe Bezahlung

arbeiten; aber er will ein durchgebildeter Kaufmann werden. Mancher bringt es mit diesen Opfern zu einer leitenden Stellung. In solcher Art tritt die Diplomandin der Handelsschule nicht ins Leben hinein, und sie würde nicht so hinaustreten, wenn sie in der gleichen Klasse mit Jünglingen sässe und wenn sie jede äussere politische und gesellschaftliche Gleichberechtigung mit dem Manne hätte. Dem Kampf mit des Lebens rauen Wirklichkeiten, der fortdauernde körperliche und seelische Anspannung erheischt, gehen die meisten Frauen aus dem Wege. Eine ruhige Arbeit, die Treue, Fleiss, Ausdauer und klaren Verstand, auch guten Geschmack erfordert, entspricht der Frauen Begabung und Neigung.» (Quelle: Festschrift 100 Jahre THB, 1976). Die Idee einer Zusammenlegung der



Ausbildungen sollte erst 60 Jahre später realisiert werden. Der Erste Weltkrieg hinterliess auch an der THB Spuren: Aus Spargründen wurden die eidgenössischen und kantonalen Stipendien und Beiträge an Schulreisen gestrichen. 1926 erfolgte der Umzug in das Schulhaus am Waisenhausplatz. Die Ausbildung hatte sich etabliert und es wurden bis in die 1950-er Jahre keine nennenswerten Anpassungen am Lehrplan vorgenommen. Ab 1931 konnten die Schülerinnen im Rahmen eines vorerst zwei-, später dann dreiwöchigen Büropraktikums betriebliche Erfahrungen sammeln. Die Krisenjahre mit hoher Arbeitslosigkeit vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hatten zur Folge, dass die THB Weiterbildungskurse für arbeitslose Diplomandinnen organisierte.



Stundenplan für das Schuljahr 1937/38				
Nachmittag				
Montag	Dienstag	Donnerstag	Fr	
— —	IU Ferraris	— —	G R	
F Schenk	— —	EO Gerber	V G	
— —	R Trechsel	TP Steinegger	R Tr	
B Widmer	R Gerhardt	W v. Grünigen	IU Fe	
St Andrist	D Renter	St Andrist	EO Ge	
F Schläfli	K Andrist	IO Ferraris	M ⁶ Ar	
R Gerhardt	TA Steinegger	B Gerhardt	S v. 4	
D Gerber	G Anliker	Gs Pulver	EO Ch	

Interessanterweise gleichen sich Problemstellungen für Berufsschulen aus Gegenwart und Vergangenheit immer wieder auf frappante Weise. Die Schule war regelmässig mit Standortdiskussionen konfrontiert; so zum Beispiel auch 1958, als ein Umzug in einen Neubau im Steigerhubel abgelehnt wurde. Ende der 1960-er Jahre führten Pläne zur Integration der Sanitätspolizei in den Gebäudekomplex am Waisenhausplatz zu Aufruhr und politischen Verhandlungen. Schliesslich gab es auch konkrete Baupläne für das Areal des Schlossgutes Holligen, die dann aber wieder

verschoben wurden. Heute wie damals fehlte es an den für den Sportunterricht nötigen Turnhallenkapazitäten. Zur Not wurde auch im Innenhof der Schule Sport getrieben, was aber zu zerbrochenen Fensterscheiben und der Gefährdung des Strassenverkehrs auf der Speichergasse führte: «Das Turnen im Hof wurde mit der Zeit eingestellt, jedoch nicht wegen der vermeintlichen sittlichen Gefährdung durch männliche Zuschauer, sondern weil beim Schlagballspiel der Verkehr (und auch die Fensterscheiben) an der Speichergasse gefährdet wurde (...).» (Quelle: Festschrift 100 Jahre THB, 1976).



Gegen Ende der 60-er Jahre sah sich die ehrwürdige THB auch mit den aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen konfrontiert. Autoritäten wurden zunehmend in Frage gestellt und es wurde offen Kritik an Schule und Lehrkräften geübt. Die 70-er Jahre brachten Neuerungen wie das Mitspracherecht im Rahmen der Lehrerkonferenzen oder die Kompetenz zur Entschuldigung von Absenzen im 3. Ausbildungsjahr, meist gegen den Willen der älteren Lehrergeneration. Der damalige Rektor Prof. Dr. K. Wegmann fasste die Epoche des Wandels in der Festschrift zum 100-Jahrjubiläum von 1976 wie folgt zusammen: «Die Wogen der Unruhe der Sechziger- und anfangs

der Siebzigerjahre haben auch an unser Schulhaus geschlagen. Auch wir mussten gegen die Apathie ganzer Klassen kämpfen, auch bei uns waren einzelne schwere Fälle des Drogenmissbrauchs vorgekommen, auch unsere Schülerinnen hatten Mühe, Ordnungsvorschriften und disziplinarische Massnahmen ohne vorherige lange Erklärung und Begründung anzunehmen. Auch vor unserem Schulhaus fanden Flugblattaktionen jener Kreise statt, die unsere Gesellschaftsordnung (...) herumkrepeln wollten.» Und dann war da noch die Geschichte mit der verordneten «Ko-Edukation». 1972 wurde in einem stadträtlichen Postulat die Einführung der «Ko-Edukation» von jungen Frauen und Männern an der THB gefordert. Dies führte zu einer umfassenden Lehrplanrevision sowie zur Aufhebung der Handelsdiplomabteilung für junge Männer am Wirtschaftsgymnasium Kirchenfeld. Im Frühling 1975 «mussten» erstmals 8 Jünglinge an die THB aufgenommen werden. Mit der Umbenennung der Schule in «Wirtschaftsmittelschule der Stadt Bern» wurde aber noch bis zum 100-Jahr-Jubiläum 1976 zugewartet.



Mit der WMB in die Gegenwart

In Sachen Schulentwicklung verliefen die 1980-er Jahre ruhig; so war zum Beispiel 1989 die Einführung des Herbstschulbeginns zu bewältigen. Anspruchsvoller gestaltete sich die Einführung der Berufsmaturität in den 90-er Jahren, welche schliesslich 1998 zur Anerkennung der WMB als BM-Schule führte. Die letzten 15 Jahre der Schulgeschichte gestalteten sich dann vergleichsweise turbulent: Die Kantonalisierung der bislang städtischen Berufsschulen und Gymnasien führte zu völlig neuen Zuständigkeiten und Abläufen. Zudem war der Kanton nicht bereit, mit der WMB auch das stark sanierungsbedürftige Schulgebäude am Waisenhausplatz zu übernehmen. Die Standortfrage konnte schliesslich mit dem Umzug ins Wankdorf geklärt werden; durch den Bau des neuen Fussballstadions konnte dank eidgenössischer Subventionen der Bau des Solitärgebäudes vergünstigt werden, was zu verträglichen Mietkosten für den Kanton führte. Noch vor dem Umzug wurde ein Projekt zur vertieften Zusammenarbeit der WMB mit der Berufsschule für Verwaltung (der heutigen bwd KBS) gestartet, welches 2007 vorerst zu einem Kooperationsmodell und 2013 schliesslich zur privatrechtlichen Zusammenlegung der Schulen unter den Verein bwd (Bildungszentrum für Wirtschaft und Dienstleistung) führte. Der Umstand, dass im eidgenössischen

Berufsbildungsgesetz von 2003 die Handelsmittelschulen als Ort der beruflichen Grundbildung aufgeführt sind, führte zur wohl tiefgreifendsten Ausbildungsreform in der Geschichte der WMB. Seit 2011 führt die Ausbildung zum «Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis EFZ Kauffrau/Kaufmann»; vorausgegangen war die Anpassung dieser schulisch organisierten Ausbildung an die eidgenössische Bildungsverordnung, was vor allem im Bereich des betrieblichen Teils zu völlig neuen Unterrichtsgefässen führte. Die WMB verstand sich dabei als Vorreiterin der bernischen Handelsmittelschulen und prägte die Reformen aktiv mit. Dass sie dabei auch noch die Kraft aufbrachte, mit der Informatikmittelschule eine weitere schulisch organisierte Berufsbildung aufzubauen, war nur dank der Kooperationsbereitschaft aller Beteiligten möglich. Zum bildungspolitischen Sündenfall kam es 2012 durch die vom Kanton als Sparmassnahme verfügte Aufhebung der WMB-Ausbildung ohne Berufsmaturität, verbunden mit der Reduktion auf jährlich 3 Parallelklassen.

Die bwd WMB von heute kann in vielerlei Hinsicht nicht mehr mit der ursprünglichen Handelsklasse von 1876 verglichen werden. Was beide aber seit 140 Jahren verbindet, ist die Absicht, junge Menschen auf bestmögliche Weise auf das Leben vorzubereiten.



1876 - 1880	J. V. Widmann
1880 - 1883	Pfarrer Rettig
1883 - 1891	Pfarrer Tanner
1891 - 1895	E. Balsiger
1895 - 1910	J. Weingart
1913 - 1927	K. Fischer
1927 - 1954	F. J. Portmann
1954 - 1964	H. Renfer
1964 - 1986	K. Wegmann
1986 - 1991	H. Walker
1992 - 2007	F. Bieri
2007 -	R. Anliker

IMPRESSUM

bwd | Bildungszentrum für Wirtschaft und Dienstleistung
Papiermühlestrasse 65 | 3014 Bern | www.bwdbern.ch

Autor: Raymond Anliker | Redaktion: Direktion bwd

Erscheint zweimal jährlich in einer Auflage von 2'500 Stück.